



Seyðisfjörður, der schönste von allen!

*Von Kristín Steinsdóttir*

Schaut man oben von der Heidekante herab, kommt das Wort „Kessel“ als erstes in den Sinn. Um den Fjord herum stehen sehr steile Berge, man kann die Einmündung des Fjords ins Meer nicht sehen, da der Fjord eine Kurve macht. Er ist einer der längsten und tiefsten Fjorde in Ost- Island, 27 km lang. Hier legt die Fähre Norræna an mit den Gästen vom Festland.

Die Gipfel sind zackig. Dort sind auch die drei Trollfrauen zu sehen, die es trotz ihres schnellen Laufens nicht geschafft haben, sich vor der aufgehenden Sonne zu verstecken und deshalb zu Steinen erstarrt sind.

Bjólfur, der Berg, liegt dagegen gemütlich herum, 1085 Meter hoch. Auf ihm wurde der erste Siedler dieser Gegend, wir sagen: der erste „Landnahmemann“, beerdigt. Als ich klein war, träumte ich davon, sein Grab zu finden. Dann wurde ich erwachsen, kletterte auf den Berg und fand nichts.

Auf dem Weg ins Dorf sieht man fünfundzwanzig Wasserfälle, alle haben einen eigenen Namen, sind gewaltig und majestätisch. Der Fjord liegt oft spiegelglatt, die Sonne verschwindet hinter die Berge. Mitte Juni jedoch bleibt es die ganze Nacht hell. Im Winter dagegen sieht man die Sonne von Oktober bis Februar nicht. Wenn sie es wieder schafft, über den Bergrand zu schauen und ihre Strahlen über das Dorf zu schicken, wird der Sonnenkaffee getrunken und ein Fest gefeiert.

Am schmalen Ende des Fjords, entlang der Küste, stehen alte Holzhäuser. Sie geben dem Straßenbild eine einzigartige Note, fast aristokratisch. Die meisten Häuser kommen aus Norwegen, wurden von dort aus Anfang des 20. Jahrhunderts nach Island gebracht. Zu der Zeit machten Dänen und Norweger in Seyðisfjörður ihre Geschäfte. Die Geschichte

besagt, dass das Dorf zu dieser Zeit in drei Teile aufgeteilt war und in jedem Teil eine eigene Sprache gesprochen wurde: Dänisch in dem einen, Isländisch im anderen und Norwegisch in dem dritten!

1906 wurde das Unterseekabel vom Festland nach Seyðisfjörður gelegt und brachte das Land in Kontakt mit der Welt. Damals erwog man, das Dorf zur Hauptstadt zu machen. Heute leben dort etwas mehr als 700 Seelen.

Nirgends wird es an einem Sommertag wärmer, nirgends ist die Windstille stiller. Und nirgends wird der Nebel schwarzer, wenn er sich über das Dorf legt und die Sicht verbirgt. Dann kann man auf die Heidekante fahren und ihn dabei beobachten wie er sich im Talkessel herumwälzt.

Wenige Orte verfügen über so einen Zauber. Dort liegt Stimmung in jedem Schritt, geheimnisvolle Energie, die in mein Schreiben einfließt und es zum Leben erweckt. Ohne das wären die Bücher nicht das, was sie sind.

Im Winter 2010 erscheint im Verlag supposé eine CD-Edition, auf der Kristín Steinsdóttir auf Deutsch ihre Kindheit und Jugend im Island der 1950er und 1960er Jahre erzählt unter dem Titel: *Leben im Fisch*.

Bereits erschienen ist ihr Roman *Eigene Wege* im Verlag C. H. Beck (2009)